

ÖKUMENISCHER SEMESTERERÖFFNUNGSGOTTESDIENST

Predigtreihe: Heilige ohne Heiligenschein. Ökumenische Perspektiven

Sommersemester 2021, 13.04.2021, 19:30 Uhr, Stadtkirche St. Michael Jena

Liturgie: ESG/KSG

Orgel: Ingo Reimann

PREDIGT

Christopher Spehr

Johannes 3,1–13

Heiliger: Nikodemus

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn, Jesus Christus!

Heilige sind in. Ob als Klimaaktivisten, Globalisierungsgegner oder Umweltikonen, Youtuber oder gar Virologen – Heilige haben Konjunktur. Sie beeindrucken, orientieren und überzeugen. Mehr noch: Moderne Heilige polarisieren, irritieren und rebellieren gegen bestehende Zwänge, wollen wachrütteln und etwas bewegen. Für Viele sind sie großartig, verehrungswürdig, Vorbild.

Auch der christliche Glaube kennt herausgehobene Menschen. Sie gehören von Beginn an dazu. Heilige Männer und Frauen begegnen in der Bibel, als Märtyrer oder als besondere Bekenner in der Alten Kirche, als wundertätige Heiler oder wortmächtige Mahner im Mittelalter. Seien es Polykarp von Smyrna, Martin von Tours, Nikolaus von Myra, Benedikt von Nursia oder Bonifatius, Elisabeth von Thüringen und Franz von Assisi. Von ihnen und vielen anderen berichten Heiligenviten, welche zur Grundlage der Verehrung geworden sind. Zudem dienten Heiligenfeste, Heiligenkalender und Heiligenbilder der liturgischen, katechetischen und frömmigkeitspraktischen Vermittlung. Geschichten von Heiligen faszinierten damals – und sie faszinieren auch heute: Sie stellen den oder die Heilige als Vorbild im Glauben und Handeln dar – sowohl im Leben als auch im Sterben.

Aus evangelischer Perspektive geht es bei Heiligen nicht um Heiligenkult oder Heiligenglauben, sondern um die Stärkung des eigenen Glaubens und den Vorbildcharakter. Heilige sollen anregen, zum Glauben anregen. Meinen Glauben anregen.

Mich faszinieren dabei nicht nur die großen bedeutenden Heiligen, sondern vielmehr diejenigen Personen mit Ecken und Kanten, mit Fragen und Zweifeln und gebrochenen Biografien – solche, deren Heiligkeit zweifelhaft ist. Heilige ohne Heiligenschein. So

nennen wir in diesem Sommersemester auch die Predigtreihe unserer akademischen Gottesdienste. Aus unterschiedlichen Perspektiven werden wir über Heilige ohne Heiligenschein nachdenken.

Für mich ist Nikodemus so eine Person. Ein Heiliger, der zwar in der mittelalterlichen Tradition einen Heiligenschein erhalten hat und an den bis heute am 31. August in der katholischen Kirche erinnert wird; doch eigentlich bleibt er lediglich ein Interessierter, Suchender, Fragender. Aus evangelischer Perspektive ist er ein Heiliger *ohne* Heiligenschein. Nikodemus ist jemand, der es genau wissen will – das macht ihn mir sympathisch. – Und dennoch scheut er sich, konkret zu werden.

Die Person Nikodemus begegnet uns nur im Johannesevangelium. Er wirkt wie eine Randgestalt und spielt doch als Jesussympathisant eine wichtige Rolle. Er ist Pharisäer, gehört somit zu einer der führenden Gruppen der Juden im Land Israel. Zudem ist er Mitglied des Jerusalemer Sanhedrins, auch Hoher Rat genannt, der die oberste jüdische religiöse und politische Instanz und das oberste Gericht zur Zeit Jesu bildete. Der Gelehrte Nikodemus ist prominent und einflussreich.

Im Dunkeln der Nacht kommt er zu Jesus. Möglichst unbemerkt und unauffällig schleicht er sich zu ihm, denn er will sein Gesicht vor den Kollegen nicht verlieren. Ihn drängt die Neugier, denn er will's wissen, um wen es sich bei Jesus handelt. Und so tritt er vor Jesus: suchend, neugierig, wissensdurstig – vielleicht so, wie wir in dieses neue Semester starten. Suchend, neugierig, wissensdurstig.

Nikodemus spricht Jesus an: »Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen.« Doch Jesus? Der geht nicht auf die Aussage ein, sondern reagiert geradezu ruppig: Niemand könne das Reich Gottes sehen, außer er sei von »Neuem«, »von oben« geboren. Auf Nikodemus' Wissensdurst geht Jesus nicht wirklich ein. Vielmehr zielt sein Einwand aufs Ganze, auf die Teilhabe und Teilnahme am Reich Gottes.

Irritiert fragt Nikodemus zurück: Wie kann jemand geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in den Bauch seiner Mutter gehen? Biologisch ist das unmöglich. Selbst dann, wenn die Sehnsucht nach einem Neustart im Leben und einem Neuanfang übergroß ist. Wenn am liebsten die Reset-Taste fürs Leben gedrückt würde. Der Mensch bleibt ein Wesen aus Fleisch und Blut mit allen seinen Schwächen und seiner Vergänglichkeit. Nikodemus weiß darum und signalisiert Jesu gegenüber Unverständnis.

Jesus hingegen konkretisiert diese Neugeburt. Er betont: Sie geschieht durch Wasser und Geist – womit er auf die Taufe und Gottes Wirklichkeit anspielt. Durch die Taufe und den Geist wird der Mensch begabt für das Reich Gottes. Und nur durch Wasser und Geist könne er ins Reich Gottes kommen. Von Gott her wird ein neuer Anfang geschenkt, der eine neue Wirklichkeit, Gottes Wirklichkeit mitten im Leben vermittelt. Eine Neugeburt, ein Neustart, ein Reset – aber in anderer, geistlicher Qualität. Sie entspringt aus Gottes Geist, will uns begeistern und Glauben schenken.

Nikodemus will das genauer wissen und fragt skeptisch zurück: »Wie kann dies geschehen?« Jesus hingegen, dem die Rückfragen des unverständigen Nikodemus sichtbar lästig werden, stellt nun Nikodemus' Lehrersein in Frage und betont – erneut recht unvermittelt – die Herkunft des Menschensohnes von oben, vom Himmel her. Jesus spielt damit – an dieser Stelle im Johannesevangelium noch verklausuliert – auf sich selbst als Menschensohn an. Die neue Geburt, die neue geistgewirkte Wirklichkeit ereignet sich durch den Glauben an den Menschensohn. Diese Neugeburt darf erfahren und durch Gottes Geistwehen verlebendigt werden. Die Sehnsucht nach einem Neuanfang im Leben findet im Glauben an Jesus Christus ihren Ort. Auch zu Beginn des neuen Semesters, das als drittes Semester in Folge als digitales Semester stattfinden muss. Neuanfang auch hier und jetzt – trotz Distanz, Abstand, Maske, digitalen Formaten und dem Verstecken bei Online-Lehrveranstaltungen.

Gottes geistgewirkte Wirklichkeit durchdringt unsere menschlichen Zwänge. Will uns ermutigen, alte unheilvolle Sicherheiten aufzugeben, und sie schafft Neues. Neugeburt bedeutet Befreiung. Befreiung auch aus alten, lieb gewordenen Gewohnheiten.

Nikodemus aber scheut sich noch, diese neue geistgewirkte Wirklichkeit zu leben. Er entschwindet, wie er gekommen ist – im Dunkeln der Nacht.

Und doch bleibt das nicht die letzte Begegnung mit Nikodemus im Johannesevangelium. Es scheint, als habe das Gespräch etwas bei ihm bewirkt, bei ihm ausgelöst. Zweimal, so berichtet es der Evangelist, tritt Nikodemus noch für Jesus ein. Im Johannesevangelium Kapitel 7 setzt er sich für Jesus im Hohen Rat ein. Er appelliert, Jesus nicht unrechtmäßig, sondern nach Recht und Gesetz zu verhören. Sein umsichtiges Plädoyer für Gesetz und Gerechtigkeit bringt ihn bei seinen Kollegen in den Verdacht, zu Jesu Anhängern zu gehören.

Und schließlich begegnet er uns noch an einer weiteren Stelle, in Kapitel 19 des Johannesevangeliums. Dort heißt es nach der Einheitsübersetzung:

38 Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur im Verborgenen. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab.

39 Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund.

40 Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist.

41 An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war.

42 Wegen des Rüsttages der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei.

Zusammen mit Josef aus Arimathäa bestattet Nikodemus Jesus. Er bringt zum Grab kostbare Öle mit, wickelt ihn in Tüchern und legt ihn in ein neues Grab. Damit erweist er seinem »Rabbi« die letzte Ehre. Nikodemus handelt nach jüdischer Sitte. Durch das Handeln bezeugen Josef und Nikodemus, dass sie Jesus für unschuldig halten.

Der fragende, suchende, skeptische Nikodemus wird zum Handelnden für Jesus. Nicht mit großem Brimborium, sondern eher im Stillen. Und so bestimmt er zusammen mit Josef aus Arimathäa den Ort, an dem sich drei Tage später *Ostern* ereignen wird.

Ostern! Der zur Seite gerollte Grabstein, die zusammengelegten Tücher, die Engel und schließlich Jesus selbst. Leben nach dem Tod, Neugeburt, Freude und Hoffnung auf Zukunft. Auferstehung! Die Jünger reiben sich noch verwundert die Augen, wundern sich und staunen und bekennen schließlich überzeugt »Jesus lebt«. »Er ist auferstanden!« Und auch wir dürfen dieses Zeugnis glauben.

Nikodemus selbst begegnet uns hier nicht mehr. Weder wird er als Auferstehungszeuge erwähnt, noch zu einem besonderen nachösterlichen Handelnden stilisiert. Er verschwindet, wie er gekommen ist, im Dunkeln der Geschichte.

Und doch finde ich Nikodemus faszinierend. Gerade mit seinem Nachfragen, seiner Skepsis, seinem anfänglichen Unverständnis. Dieser fragende, skeptische, suchende Gelehrte wird zum Anwalt für Jesus. Er setzt sich für ihn ein und erweist damit im Rahmen seiner Möglichkeiten Jesus die Ehre. Leise, unaufgeregt und doch mit Nachdruck.

Ich möchte sie einladen, in diesem Semester mit all ihren Fragen, Zweifeln, Sorgen und Unverständnis diesem Glauben nachzuspüren. Vielleicht leise, unaufgeregt und doch mit Nachdruck. Dann werden auch wir erfahren, was Nikodemus gehört und gespürt hat: Neugeburt beginnt mitten im Leben. In deinem und meinem Leben. Gott sei Dank.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. – Amen.